

- LAKATOS, I., 1974: Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In: I. Lakatos und A. Musgrave (Hrsg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig: Vieweg.
- LIPSET, S.M., 1976: Rebellion in the University. Chicago: Chicago University Press.
- PINARD, M., 1971: The Rise of A Third Party. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- SEARS, D.O., 1975: Political Attitudes Through the Life Cycle. San Francisco: W.H. Freeman.
- SOMERS, R.H., 1965: The Mainsprings of the Rebellion. In: Lipset, S.M., und S. Wolin (Hrsg.), The Berkeley Student Revolt – Facts and Interpretations. New York: Doubleday.

- SHERIF, M.S., u.a., 1961: Intergroup Conflict and Cooperation: The Robbers Cave Experiment. Norman, Oklahoma.
- TEDIN, K.L., 1974: The Influence of Parents on the Political Attitudes of Adolescents. American Political Science Reviews, 1579–1592.

KLAUS ALLERBECK
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Soziologie
 Postfach 8640
 4800 Bielefeld 1

Entgegnung auf Allerbeck

In meinem Beitrag (SAHNER 1977) habe ich u.a. das Verfahren kritisiert, nach dem ALLERBECK eine Entscheidung zwischen zwei „alternativen“ Theorien zur Erklärung studentischen Radikalismus fällt:

- A) Die (von ihm favorisierte) Sozialisationsthese wird je nach Datenlage unterschiedlich interpretiert und dadurch gegen möglichen Widerspruch immunisiert (Tabellen 12–19).
- B) Die Tabellen 19–31 können kein Prüfstein für die beiden Theorien sein, weil die dafür erforderliche Dimension „Übereinstimmung/Konflikt“ nicht kontrolliert wird.

Auf diese Angelpunkte meiner Kritik geht ALLERBECK in seiner Replik leider nicht ein. Die Probleme, die er unter fünf Punkten abhandelt, sind vergleichsweise peripher. Seine Ausführungen enthalten zudem unzutreffende Behauptungen.

ad 1) Wie sich leicht nachprüfen läßt, habe ich nirgendwo gegen das, was ALLERBECK unter (a), (b) und (c) anführt, Einspruch erhoben¹.

1 Der „Soziologiestudent im Anfangssemester“ sollte nicht nur die verschiedenen Möglichkeiten der Prozentuierung kennenlernen, sondern auch erfahren, welche bei welcher Fragestellung angemessen ist. Will man die mögliche Auswirkung einer sogenannten unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable untersuchen (Erforschung der „Bedingungen“, „Wirkungsforschung“), muß in Richtung der unabhängigen Variablen Prozentuiert werden. Die ALLERBECKsche „Zumeist-Forschung“ (Prozentuierung in Richtung der abhängigen Variablen) beschreibt dagegen lediglich die Verteilung der (relativen) Häufigkeiten,

ad 2) Es stimmt: Die Beziehungen in den Tabellen 12 bis 18 sind gering, doch stützen sie eher die Konfliktthese, denn „wer schon einmal Auseinandersetzungen über Politik mit seinem Vater hatte, ist mit höherer Wahrscheinlichkeit radikaler als andere“ (ALLERBECK 1973: 104). Daß ALLERBECK von den sechs zur Verfügung stehenden Korrelationskoeffizienten den geringsten angibt, demonstriert einmal mehr die allfällige Gefahr selektiver Wahrnehmung. Keine der Tabellen unterstützt H_{2a} . Wenn man bedenkt, daß die folgenden Tabellen aus dem unter (B) angeführten Grund gar keine Entscheidung zwischen den alternativen Thesen H_{1a} und H_{2a} erlauben, bleibt aufgrund der Datenlage gar kein anderer als der von mir nach Diskussion der Tabellen 12 bis 18 gezogene Schluß: „Zusammenfassend kann man sagen: Die Erklärungskraft der unabhängigen Variablen ist gering, aber aufgrund der vorliegenden Daten wird eher die These vom Generationskonflikt gestützt und damit gleichzeitig die Gültigkeit der Sozialisationsthese (H_{2a}) in Frage gestellt. Keine der Tabellen stützt H_{2a} .“ Auf die geringe Erklärungskraft wird also ausdrücklich hingewiesen. Die Unterstellung von ALLERBECK, daß ich der statistischen Signifikanz insignifikanter Differenzen aufgegessen bin, trifft demnach nicht zu. Über meinen Zweifel, ob die verwendeten Daten die Anwendung von Signifikanztests überhaupt erlauben, hätte ALLERBECK schon die Anmer-

mit der Merkmalsausprägungen der unabhängigen Variablen innerhalb einzelner Merkmalsausprägungen der abhängigen Variablen vorkommen. Im übrigen wäre die Behauptung, „daß jede der drei möglichen Präsentationen der Daten zum selben Ergebnis führt“, nämlich zu den drei Sätzen (a), (b) und (c), eines eigenen Exkurses würdig.

kung 17 informieren können. Unter anderem die unangebrachte Verwendung von Signifikanztests ist es, die zu der von LAKATOS beklagten „intellektuellen Pollution“ führt. So merkwürdig es klingen mag, in diesem Falle hätte Enthaltbarkeit dazu beigetragen, dem von LAKATOS inkriminierten Tatbestand entgegenzuwirken.

Zu den Ausführungen über Tabelle 19 ist folgendes zu bemerken.

(a) Wenn ALLERBECK nur diejenigen „radikal“ nennen will, die „entschieden für FSM“ sind, so entbehrt das nicht einer gewissen Plausibilität: Diese Befragten kennzeichnen das eine Ende des Index². Diese Interpretation war seiner Studie in dieser Deutlichkeit nicht zu entnehmen oder ich habe sie (selektiv?) überlesen. Folgt man ihr, so trifft die Aussage von ALLERBECK (1977) zu: „Nur eine *Minderheit*“ berichtet, daß die Eltern gegen die Demonstration waren. Die Neuinterpretation hat zweifellos auch Konsequenzen für die Besetzungszahlen der Tabelle III, nicht jedoch für den intendierten Demonstrationszweck, nämlich zu zeigen, daß Tabelle 19 nicht zur Überprüfung der zur Diskussion stehenden Thesen geeignet sein kann.

(b) Daß nur diese „widersinnige und willkürliche Zusammenfassung“ die Voraussetzung für die „vehement geäußerte Kritik“ sei, trifft nicht zu. Der „Verdacht der Manipulation“ wird vielmehr – wie sich leicht dem Text entnehmen läßt – durch die unterschiedliche Interpretation der Sozialisationsthese (H_{2a} vs. H_{2a}') erweckt. „Je nachdem, was zur Stützung der Sozialisationsthese dient, wird wahlweise einmal auf die eine, einmal auf die andere Interpretation zurückgegriffen.“

(c) Diese Verfahrensweise, die Theorie ad hoc der Datenlage anzupassen, wird in ALLERBECKS

2 Den Bedeutungsgehalt der Ausprägung „teilweise für FSM“ müßte man aber erst noch ermitteln. In seiner Studie (1973) steht „Billigung der Ziele ohne Billigung der Taktik“. In seiner Replik werden sie als Befragte bezeichnet, „welche die Demonstration am 2. Oktober 1964 in Berkely *ablehnten*“. Einige Zeilen später sind es Kinder, die „der Demonstration nicht zustimmen“. Für eine angemessene Interpretation der Kategorien ist eine Kenntnis der Fragen erforderlich: ein Beispiel dafür, welche Voraussetzungen kritikfähige Untersuchungen erfüllen müssen, wobei zu bemerken ist, daß ALLERBECK in diesem Punkt hohen Standards genügt.

Replik durch eine neue Variante gekrönt, letztlich erzwungen durch seine (legitime?) Zusammenfassung von Kategorien. Die Sozialisationsthese erfährt sozusagen eine neue Interpretation H_{2a} . Nach der nun spezifizierten Definition der Radikalen berichtet „nur eine *Minderheit* (10 von 24 bzw. 10 von 85 Befragten), daß die Eltern gegen die Demonstration waren“ (ALLERBECK 1977). Dies ist nicht gleichbedeutend mit der *Mehrheitsthese* (H_{2a}'), obwohl hier eine „Dichotomie“ vorliegt: ALLERBECK hat hier nämlich „Kategorien zusammengefaßt“, die Kategorien „Eltern für Demonstration“ und „Eltern neutral“. Von *Übereinstimmung* der „meisten“ Radikalen mit ihren Eltern kann man in diesem Fall wohl kaum sprechen, das erkannte auch ALLERBECK: die Interpretationsform wird also wiederum angepaßt. Die Sozialisationsthese wird jetzt offenbar dadurch gestützt, daß „eine *Minderheit*“ der Radikalen *nicht in Übereinstimmung* mit den Eltern ist. Die theoretische Begründung dafür, daß die neutralen Eltern mit denjenigen, die für die Demonstrationen waren, zusammengefaßt worden sind, bleibt ALLERBECK schuldig, ebenfalls die Besetzungszahlen der Kategorien vor der Zusammenfassung. Das heißt, bei den 10 Befragten, die von Konflikt mit den Eltern berichten, kann es sich durchaus um die „Mehrheit“ handeln. Diese Zusammenfassung der Kategorien läßt auch kaum eine überzeugende Entscheidung für H_{2a} zu. Fügt man noch hinzu, daß die Tabelle nur auf rund 30 % des Samples zurückgeht, dann muß man sich fragen, wie man vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Tabellen 12 bis 18 zu der Aussage kommen kann, alle bisherige Evidenz stütze (wenn auch nicht eindeutig), die Theorie der politischen Sozialisation.

ad 3) Warum den von mir verwendeten Indikatoren geringere Validität zukommen soll als den von ALLERBECK verwendeten, ist nicht recht einzusehen. ALLERBECK erweckt den Eindruck, als hinge die Validität der Indikatoren lediglich von der Zeilenzahl ab, die man aufbringt, um den Leser zumindest von der „face-validity“ zu überzeugen. Warum ALLERBECK seine unabhängige Variable auf „politische Übereinstimmung“ mit den Eltern einschränkt, was sich z.B. nicht zwingend aus der „Generationskonflikttheorie“ ergibt, warum er also die Indikatoren der Tabellen IV und V nicht verwendet, bleibt uneinsichtig, es sei denn, den Ausschluß begründet man mit möglichen Konsequenzen für seine Theorieprüfung.

Warum er den Indikatoren der Tabellen VIII bis XI „face-validity“ bestreitet, bleibt sein Geheimnis. Die verlangte „politische Übereinstimmung mit den Eltern nach Selbstauskunft“ liegt hier zumindest für den Vater vor. Vielleicht hat es sogar positive Auswirkung auf die Validität, daß hier nicht direkt nach politischer Übereinstimmung/Konflikt gefragt worden ist.

Was die abhängigen Variablen betrifft, so geht die selektive Wahrnehmung hier so weit, daß nur die neu gebildeten Variablen gesehen werden, nicht jedoch, daß auch sein Operationalisierungsvorschlag Verwendung findet.

Die pauschale Ablehnung der Ergebnisse der Sekundäranalyse als nicht relevant ist kennzeichnend. Gegenüber möglicher gegenteiliger empirischer Evidenz ist man immun.

ad 4) Ich habe nicht postuliert – wie ALLERBECK behauptet –, die Theorie der politischen Sozialisation sei erschüttert. Vielmehr heißt es in meinem Beitrag: „Schließlich sind einige wichtige Aussagen der Vertreter der politischen Sozialisation mittlerweile erschüttert. Dies gilt vor allem für HYMAN, auf den sich ALLERBECK einleitend beruft.“ In seiner Replik gesteht ALLERBECK ausdrücklich zu, daß die kritischen Einwendungen CONNELLS gegen HYMAN berechtigt sind. Erstaunlich ist, daß sie dies zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von ALLERBECKS Studie offenbar noch nicht waren; denn damals hielt ALLERBECK die Ausführungen von HYMAN zur „kumulativen Theoriebildung“ für geeignet, obwohl ihm die nun „größtenteils berechtigten“ Ausführungen von CONNELL bereits bekannt sein mußten: Schließlich wird CONNELLS Untersuchung in ALLERBECKS Literaturverzeichnis aufgeführt.

ad 5) Wie ALLERBECKS Argumentation unter diesem Punkt zu entnehmen ist, hat er offenbar die Vorstellung, daß ein logischer Widerspruch zwischen den beiden „alternativen“ Theorien besteht. Betrachtet man seine Thesen H_{1a} und H_{2a} (1973: 103), dann könnte man zu dem Schluß kommen, daß die Akzeptierung der einen These gleichbedeutend mit der Ablehnung der anderen ist. Dies wurde von mir durchaus gesehen (SAHNER 1977: II.2). Verfolgt man aber seine wechselnde Interpretation der Thesen, die mich zu der Unterscheidung z.B. in H_{2a} und H_{2a}' führten,

dann ergibt sich nicht die Notwendigkeit einer Multiplikation der Entitäten, weil sich die Thesen nicht mehr ausschließen. So schließen sich z.B. die Thesen H_{1a} und H_{2a}' nicht logisch aus. Ich möchte das anhand von Ausführungen demonstrieren, die ALLERBECK unter Punkt 4 macht. Die Gültigkeit der Theorie der politischen Sozialisation wird hier unter Verweis auf neuere Untersuchungen behauptet, die „in methodisch gesicherter Weise auf ein hohes Maß an politischer Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern“ hinweisen. Diese „Theorie der politischen Sozialisation“ steht nicht in logischem Widerspruch zu H_{1a} , denn ein „hohes Maß an politischer Übereinstimmung“ zwischen Eltern und Kindern schließt ein Konfliktkontinuum zwischen Eltern und Kindern nicht aus. Desgleichen schließt diese Theorie nicht aus, daß diejenigen Befragten eher radikal sind, die Konflikte mit ihren Eltern haben. Genau so wenig, wie diese „Theorie der politischen Sozialisation“ mit H_{1a} (Konfliktthese) in Widerspruch steht, genau so wenig steht die These „Studentischer Radikalismus ist zumeist nicht Konflikt mit den Eltern“ (ALLERBECK 1973: 103), wenn man sie wörtlich nimmt, sie also im Sinne von H_{2a} , interpretiert – was ja ALLERBECK in Zusammenhang mit den Tabellen 12 bis 18 praktiziert –, in Widerspruch zur Konfliktthese (H_{1a}). „Generationskonflikttheorie“ (H_{1a}) und politische Sozialisation (H_{2a}') schließen sich also nicht aus. Die empirischen Befunde der Sekundäranalyse könnten somit durchaus zur Erklärung studentischen Protests herangezogen werden, ohne logische Widersprüche erlauben zu müssen. Der Deskription, daß ein „hohes Maß an politischer Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern besteht“, wird im übrigen kaum jemand widersprechen wollen. Die Interpretation der Sozialisationstheorie variiert jedoch in der Studie je nach Datelage. Mit diesem Kunststück nähert sich ALLERBECKS Theorie der politischen Sozialisation einer *theoria invincibilis*, ein Verfahren, daß der von ihm bemühte doctor gleichen Attributes kaum akzeptiert haben dürfte.

Abschließend bleibt folgendes zu sagen. Der Vorwurf, ich wolle anhand meiner Untersuchung „Generationskonflikttheorien“ wiederbeleben, ist wenig überzeugend. Ich habe darauf hingewiesen, daß die von ALLERBECK vorgeschlagene Operationalisierung der im übrigen von ihm unzulänglich rezipierten Generationskonflikttheorien nicht ausreicht, diese doch sehr differenzierten

(konfusen?) Theorien zu überprüfen, und habe deshalb lieber von Konfliktthese gesprochen (SAHNER 1977: II.1). Diese Ansätze bedürfen einer anderen Operationalisierung als einer Frage nach politischer Übereinstimmung mit den Eltern (vgl. z.B. BRAUNGART 1974; BENGTON, FURLONG und LAUFER 1974). Der einleitende Hinweis, daß in dieser Wiederbelebung der „einzig erkennbare Sinn der aufwendigen Bemühungen“ zu sehen sei, erlaubt es ALLERBECK, die Diskussion auf die inhaltlichen Probleme zu verschieben. Der Schwerpunkt der Kritik war *methodischen* Charakters und richtete sich gegen die Verfahrensweise, mit der eine Entscheidung zwischen „alternativen“ Theorien gefällt wird. Eine Klärung dessen, was denn genau unter H_{2a}, also unter der Theorie der politischen Sozialisation, verstanden werden soll, bleibt ALLERBECK nach wie vor schuldig. Vielmehr erfährt diese These – eine Erfordernissen der Daten entsprechend – eine weitere Interpretation. Dieses Verfahren ad hoc vorgenommener Neuinterpretationen der These der politischen Sozialisation hat immunisierenden Charakter. Einem stabilen Weltbild mag dies förderlich sein, kaum aber dem Erkenntnisfortschritt (POPPER 1973: 47ff, LAKATOS 1974).

Eine kurze Anmerkung noch zur inhaltlichen Problematik. Die Gültigkeit der These der politischen Sozialisation wird immer wieder durch Verweis auf (jetzt „neuere“) empirische Untersuchungen behauptet, während sich die Auguren in der Ablehnung der Generationskonflikttheorien einig seien. Nun sind aber weder die Autoren in der Ablehnung so apodiktisch, wie ALLERBECK glauben machen möchte (vgl. z.B. LIPSET 1972³, ALTBACH und KELLY 1973: 20), noch mangelt es an empirischen Studien, die die Konfliktthese, wie sie ALLERBECK mit den Tabellen 12 bis 18 überprüfen wollte, stützen (vgl. z.B. CLARKE und EGAN 1972⁴; WOOD 1974). Erkenntnisfortschritt wird doch nicht dadurch ermöglicht, daß lediglich viele eine Theorie bestätigende Instanzen ausgesucht werden, sondern indem die Theorie auch harter Kritik ausgesetzt

wird, das heißt auch, daß sie im Kontext sie möglicherweise widerlegender Theorien *und* empirisch fundierter Studien diskutiert werden muß. Im übrigen ist ALLERBECK zuzustimmen: „Eine gute Theorie ist eine Theorie, welche möglichst einfach ist und aus der möglichst viel folgt – nicht eine komplizierte, aus der rein gar nichts folgt.“ Unverzichtbar ist aber eine weitere Bedingung, der Theorien genügen sollten, sie sollten nämlich auch eine Chance haben, an der Erfahrung zu scheitern. Hätte man sich immer auf „bewährte“ und „gesicherte“ Theorien berufen – die Phlogiston-Theorie wäre heute noch „gültig“.

Literatur

- ALLERBECK, K., 1973: Soziologie radikaler Studentenbewegungen. Eine vergleichende Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten. München und Wien: Oldenbourg.
- ALLERBECK, K., 1977: Übereinstimmung als „Konflikt“. Kommentar zu Dr. Sahnners Wiederbelebungsversuch an Generationskonflikttheorien. Zeitschrift für Soziologie 6 (in diesem Heft).
- ALTBACH, Ph.F. und D.H. KELLY 1973: American Students. A Selected Bibliography on Student Activism and Related Topics. Toronto und London: Lexington Books.
- BENGTON, V.L., M.J. FURLONG und R.S. LAUFER, 1974: Time, Aging, and the Continuity of Social Structure: Themes and Issues in Generational Analysis. Journal of Social Issues 30, 1–30.
- BRAUNGART, R.G., 1974: The Sociology of Generations and Student Politics: A Comparison of the Functionalist and Generational Unit Models. Journal of Social Issues 30, 31–54.
- CLARKE, J.W. und J. EGAN, 1972: Social and Political Dimensions of Campus Protest Activity. The Journal of Politics 34, 500–523.
- CONNELL, R.W. 1972: Political Socialization in the American Family: The Evidence Re-Examined. Public Opinion Quarterly 36, 323–333.
- HYMAN, H., 1959: Political Socialization. New York: Free Press.
- LAKATOS, I., 1974: Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In: Kritik und Erkenntnisfortschritt, herg. von I. Lakatos und A. Musgrave. Braunschweig: Vieweg.
- LIPSET, S.M., 1972: Rebellion in the University. A History of Student Activism in America. London: Routledge & Kegan Paul.
- POPPER, K.R., 1973 (5. Auflage): Logik der Forschung. Tübingen: Mohr.
- SAHNER, H., 1977: Studentischer Radikalismus: Politische Sozialisation oder Generationskonflikt? Vorschlag zur Relativierung der Ergebnisse einer Unter-

3 Soweit ich sehe, findet sich in der Auflage von 1972 kein Hinweis, der entsprechend als „Ablehnung der Generationskonflikttheorien“ zu interpretieren wäre.

4 Die Konfliktthese wird auch dann gestützt, wenn die Daten der Tabelle 1 dieser Studie angemessen prozentuiert worden sind.

suchung über studentischen Protest aufgrund einer Sekundäranalyse. Zeitschrift für Soziologie 6, 279–296.

WOOD, J.L., 1974: The Sources of American Student Activism. Toronto und London: Lexington Books.

Dr. HEINZ SAHNER
Institut für Soziologie
der Christian-Albrechts-Universität
Olshausenstr. 40/60
2300 Kiel 1